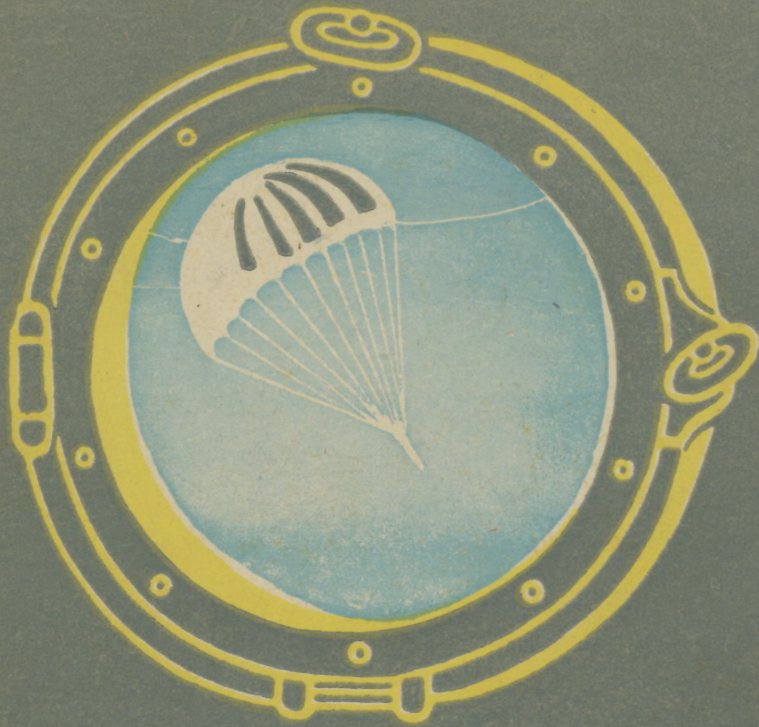


BERNHARD RAMCKE



*Vom Schiffsjungen
zum Fallschirmjäger-*

GENERAL

GENERALLEUTNANT
BERNHARD RAMCKE

VOM SCHIFFSJUNGEN ZUM
FALLSCHIRMJÄGERGENERAL

B E R N H A R D R A M C K E

*Vom Schiffsjungen
zum Fallschirmjäger-
General*

Mit 39 Abbildungen

VERLAG DIE WEHRMACHT · BERLIN SW 68

VORWORT

Dich, deutsche Jugend, rufe ich an dieses Buch. Ich weiß, wie eure Begeisterung, euer Idealismus, euer Tatendrang nach dem hohen Vorbild suchen, dem ihr in heiliger Verpflichtung nachstreben wollt — nicht um nachzuahmen, sondern um gleichzutun.

Hier ist dieses Vorbild!

Es vertiefe eure Ehrfurcht vor der Größe eines Manneslebens, dessen Weg allein durch Charakter und selbständige Leistung bestimmt war, es stärke euer Zutrauen zur eigenen Kraft, es stähle euern Willen, um den höchsten Lorbeer des Soldatentums mit der gleichen Inbrunst zu erringen, die dieser Soldat in Krieg und Frieden und wiederum in Frieden und Krieg unzählige Male bewiesen hat.



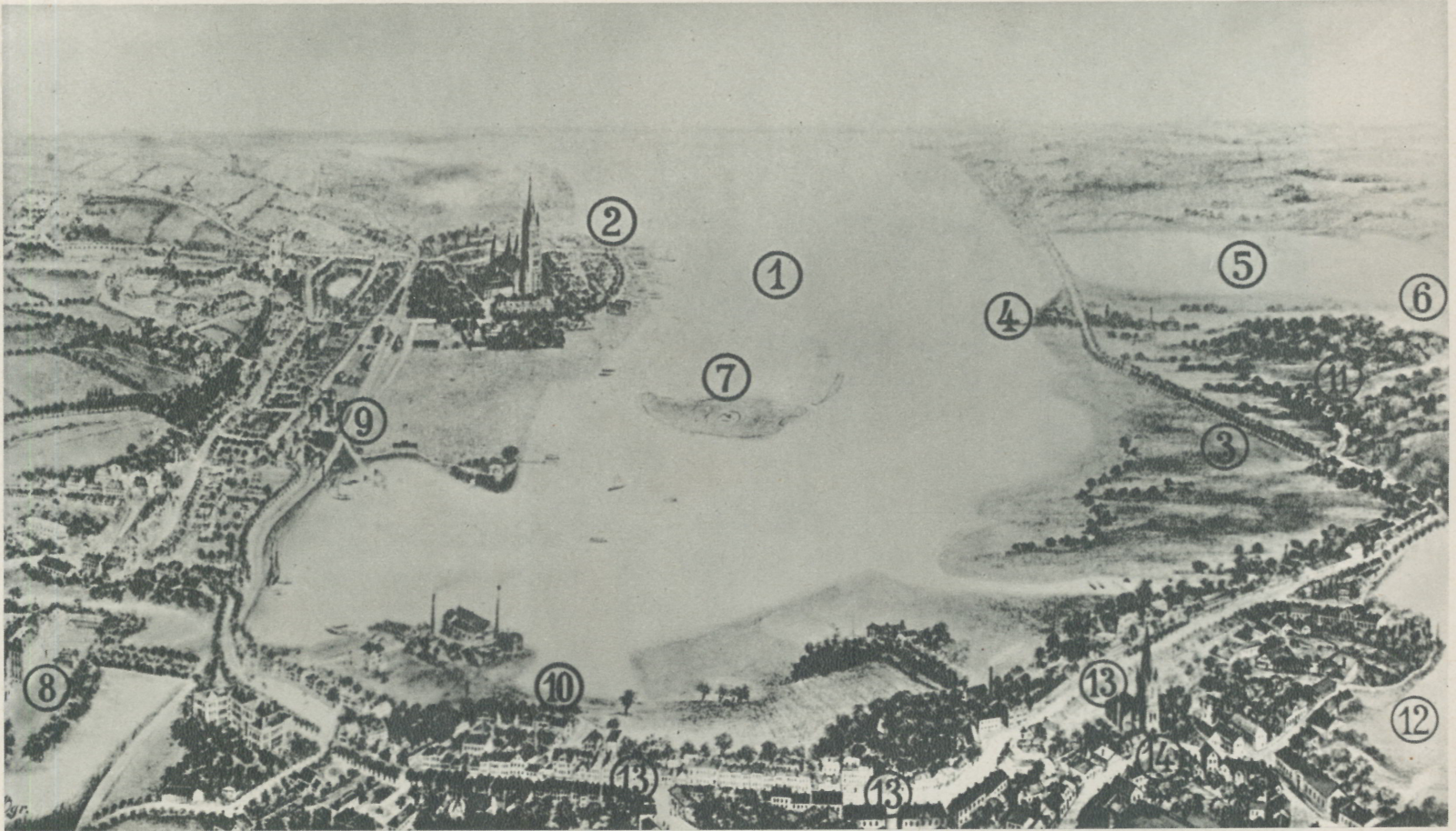
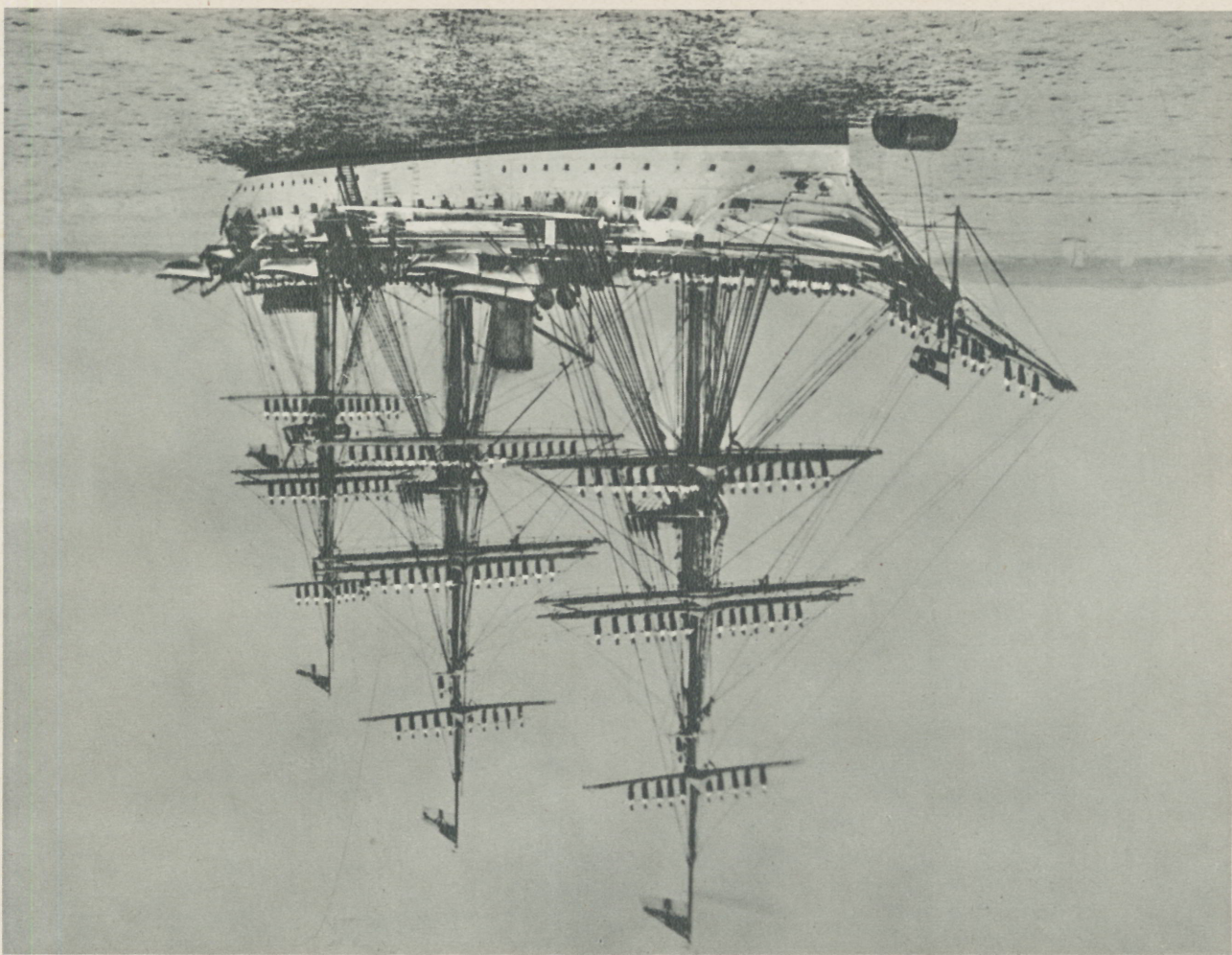
Bildnachweis:
XI. Fliegerkorps (19), Museum der Kriegsmarine (6), Archiv des Verfassers (14)

Einband: Werner Kruse, Berlin
Alle Rechte vorbehalten
Copyright 1943 by Verlag „Die Wehrmacht“ K.-G., Berlin SW 68
Druck: Dietfurter Buchdruckerei und Verlagsanstalt
Dietfurt/Wartheland



BERNHARD RAMCKE
GENERALLEUTNANT

S.M.S. „Stosch“ im Jahre
1906. Mannschaft auf
den Rahen paradiertend



Ansicht von Schleswig

1. Schlei 2. Dom 3. Haddebyer Chaussee 4. Haddeby 5. Haddebyer Moor 6. Oldenburg 7. Möweninsel 8. Schloß Gottorp
9. Domschule 10. Geburtshaus 11. Elternhaus 12. Busdorter Teich 13. Stadtteil Friedrichsberg 14. Friedrichsberger Kirche

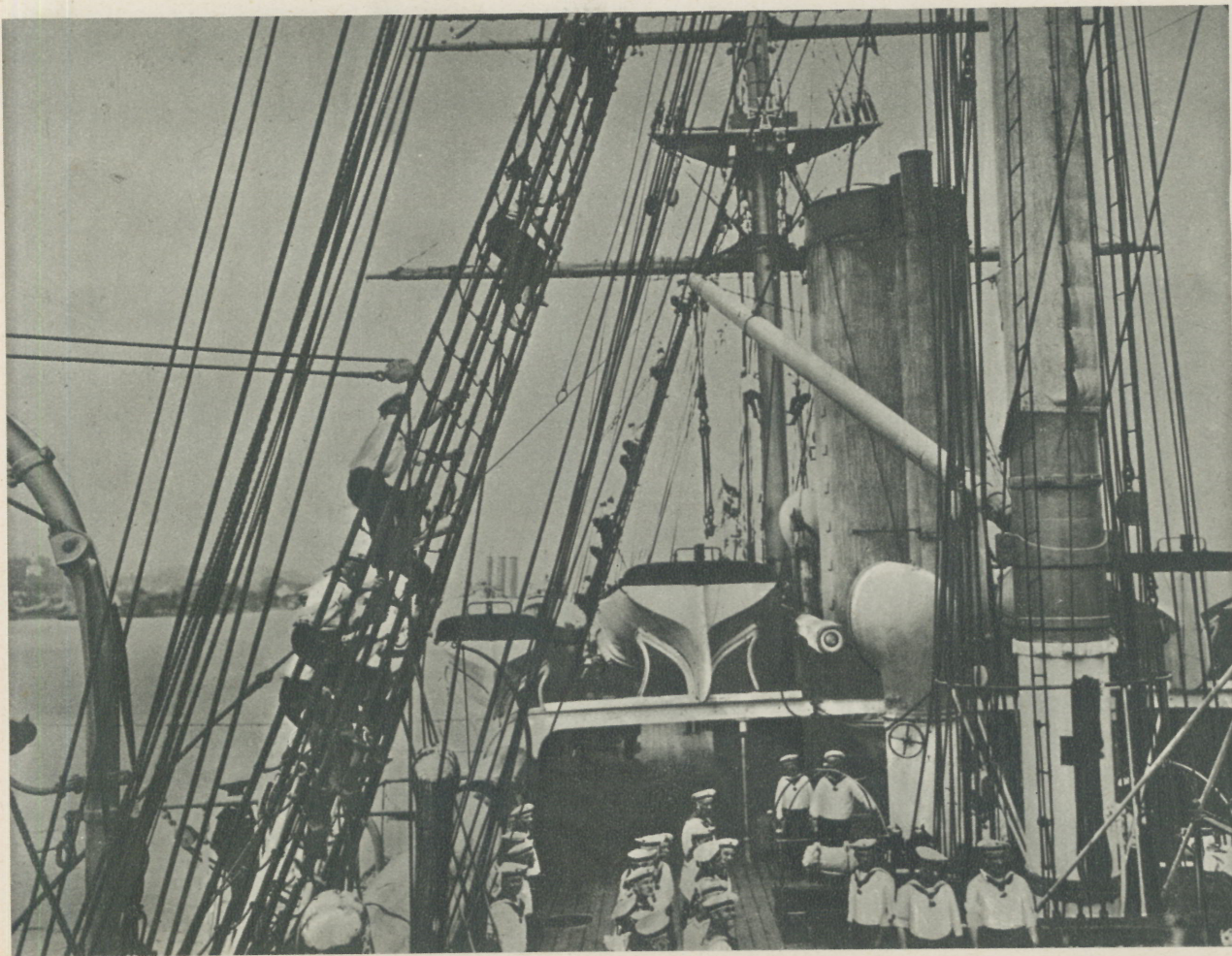
JUGENDZEIT

Wenn man von Schleswig, jener alten, ehrwürdigen Landeshauptstadt der meerumschlungenen Elbherzogtümer Schleswig und Holstein, seine Schritte gen Eckernförde lenkt und die letzten Häuser des Stadtteils Friedrichsberg hinter sich läßt, dann bietet sich dem Auge beim Betreten der Haddebyer Chaussee ein herrlicher Anblick. Zur Linken dehnen sich grüne Wiesen, dahinter blitzt im Silberglanz das westliche Becken der Schlei, die sich als schmaler Fjord zwischen einer hügeligen Landschaft nach Osten hin dem Blick entzieht. Im Norden aber lagern sich in malerischer Pracht, umkränzt von grünenden Bäumen, die friedlich stillen Häuser der alten Stadt. Hoch hinauf ragt der Schleswiger Dom, das höchste Wahrzeichen der Nordmark Schleswig, dessen gotischer Turm sich in dem blauen Wasser der Schlei widerspiegelt.

Inn mitten der Schlei liegt die sagenumwobene Möweninsel, einst die Burg Gorm des Alten, des Einkönigs von Schleswig und Dänemark und seines Sohnes Harald Blauzahn. Jetzt ist sie die beliebte und ungestörte Brutstätte unzähliger zierlicher Schwarzkopfmöwen, die mit unaufhörlichem hellem Schrei die Insel, weißen Wolken gleich, im Flug umkreisen.

Weiter im Westen lugt unter den uralten Eichen und Buchen des Tiergartens die breite Front des Schlosses Gottorp hervor, jahrhundertlang der Sitz jenes weitverzweigten Fürstengeschlechts gleichen Namens, das in der Geschichte des Landes eine so bestimmende Rolle gespielt hat. Flinker weiße Segelboote beleben dieses friedliche Bild.

Gen Süden fällt der Blick über Wiesen und Koppeln auf das Haddebyer Gehölz, und dahinter liegt an den Innenbuchten der Schlei, dem Haddebyer und Seelker Noor, die Oldenburg — die Alte Burg. In einem Halbkreis von über einem Kilometer Durchmesser umschließt dieser gewaltige



S.M.S. „Stosch“. Enter auf!

Erdwall, mit der offenen Seite dem Noor zugewandt, die Stätte des untergegangenen Heithabu. Längst ist der Pflug des fleißigen Busdorfer Bauern über diesen Boden einstiger geschichtlicher Größe dahingegangen. Aber die Funde der Ausgrabungen und die Geschichte geben uns Kunde von jener einst so mächtigen Feste, die den ganzen Norden beherrschte. Hier war der Stützpunkt der uralten Bernstein-Handelsstraße, die von der Mündung der Eider bis zur Nordsee dem Lauf dieses Flusses folgte und dann der Treene und dem Koggraben entlang durch die Schlei in die Ostsee zu den Küsten des Samlandes in Ostpreußen führte.

Auf diesem Wege holten schon die Phönizier den im Orient so begehrten Schmuckstein, der ihnen mehr galt als Gold. Von dem alten Heithabu ging aber auch der Zug der Völker gen Westen. Hengist und Horsa mögen von hier im fünften Jahrhundert aus der Landschaft Angeln, nördlich der Schlei, aufgebrochen sein und ihren Eroberungszug nach Britannien angetreten haben, dem dann unaufhörliche Kriegs- und Siedlungszüge gefolgt sind. Diese Angeln sind es gewesen, die der Insel Britannien den heutigen Namen Angelland gegeben haben. Die Teilnahme an den Eroberungszügen nach Westen brachte Ruhm, Ehre und Land. Auf dem über tausend Jahre alten Runenstein der Busdorfer Feldmark stehen eingemeißelt die Worte: „Sven, Kunick, setzte Stein über Skardi, seinem Heimdegen (Schwertgenossen), welcher war gefahren westwärts, nun aber war tot bei Heithabu.“

In späteren Jahrhunderten tobten um diese befestigte Handelsstraße unaufhörliche gewaltige Kämpfe zwischen Nordgermanen und Südgermanen, zwischen Heidentum und Christentum, zwischen Dänen und Deutschen. Der Königshügel am Seelker Noor, von dem man in den offenen Ringwall hineinschauen kann, ist mit seinem Denkmal ein stummer Zeuge der letzten Kämpfe, die an dieser Stätte zwischen Preußen und Österreichern einerseits und den Dänen andererseits im Jahre 1864 ausgetragen wurden.

Doch kehren wir zurück zu unserem ersten Blickpunkt an der Haddebyer Chaussee! Zwischen den Wiesen und Hügeln des Riesberg entlang schlängelt sich der alte Fahrweg nach Haddeby. Er führt an verträumten Landhäusern vorbei, von deren Frontseite aus man einen Überblick auf die ganze malerisch gelegene Stadt Schleswig hat.

Hier auf dem Riesberg nun sind die Stätten meiner ersten Erinnerungen und meiner Jugendspiele. Hier wuchs ich unter acht Geschwistern in ungebundener Freiheit heran. Mit meinen beiden älteren Brüdern, den Nachbarjungen vom Riesberg, Haddeby und Busdorf, tummelten wir uns im Haddebyer Holz, in den breiten Knicks, die die Felder und Viehkoppeln umsäumen. Auf den Wällen der Oldenburg und dem Margaretenwall, auf den Wassern der Schlei und des Haddebyer und Seelker Noor, überall waren wir wilden Gesellen zu finden. Uns war kein Baum zu hoch, kein Graben zu breit, kein Wasser zu tief. Die höchsten Buchen erkletterten wir mit affenartiger Geschicklichkeit, um die Krähennester auszunehmen, deren krächzende Bewohner eine Plage für den Landmann waren. In den hohen Fichtenhorsten sprangen wir, die Wipfel zueinander schwingend, von Baum zu Baum. Wir nannten dieses gefährliche Spiel auf plattdeutsch: „Von Dann to Dann“ (von Tanne zu Tanne), wobei eine Partei die andere jagen und kriegen mußte. — Auf den riesigen Erdwällen der Oldenburg räucherten wir die Fuchslöcher aus, um den springenden Fuchs an der Lunte zu fassen, was allerdings meistens mißlang. Wir brannten im Frühjahr das trockene Gras und manchen alten Rethaufen herunter und versuchten dann das oft um sich greifende Feuer mit unseren Jacken zu löschen. Kamen wir nach Hause, so rochen wir nach Rauch und Brand wie alte Waldköhler.

Mit dem alten, morschen Kahn von Haddeby ruderten wir über die Schlei nach der Möweninsel, holten uns heimlich und gegen alle Verbote die wohlschmeckenden Möweneier, überquerten das Haddebyer und Seelker Noor, um in den Gärten der Dörfer Feld- und Gartenfrüchte zu klauen, und räuberten dem alten Jörn Thams auf Haddeby, während er sein Mittagsschläfchen hielt, den Appelgarten leer. Im Sommer lagen wir stundenlang, wie die Fische schwimmend, im Wasser, segelten im Winter mit behelfsmäßigen Segelschlitten über die blanken Flächen des Eises. Oft brachen wir ein und trockneten dann unsere nassen Sachen in den heißen Nischen des Brennofens der Haddebyer Ziegelei.

Pfeil und Bogen, Armbrust und Gummischleuder waren uns vertraute Waffen, die wir geschickt auch gegen manche Fensterscheibe zu hand-